

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **117 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus ausländischer Militärliteratur

Ein amerikanisches Bataillon in Korea

(Nach einem Aufsatz von Oberstlt. B. Koning in «De Militaire Spectator», Februar 1951)

Das 1. Bat. des 19. amerikanischen Inf.Rgt. hatte den Auftrag, den Brückenkopf von Pusan zu halten, bis die Landungsoperation von Söul vorbereitet war. Über 200 km weit hatte sich dieses Bataillon unter schweren Kämpfen zurückziehen müssen. In verhältnismäßig kurzer Zeit lernten die Soldaten, sich an das fremde Gelände anzupassen, die verschlagene Kampfweise des Feindes abzuschätzen und eine strikte Feuerdisziplin einzuhalten. Auf einer hufeisenförmigen Hügelkette, die eine denkbar günstige Stellung bot, richtete sich das Bataillon zur Verteidigung ein. Die Frontbreite betrug nicht mehr als 2 km; aber von einem Anschluß an Nachbareinheiten konnte keine Rede sein. Der Bataillonskommandant entschloß sich deshalb, seine Stellung stützpunktartig nach allen Seiten zu verteidigen. Als Unterstützung erhielt er 1 Füsilierkompagnie, 2 Panzer und einige leichte Flabgeschütze. In Anbetracht dieser geringen Kräfte behielt er keine Reserve in der Hand, sondern setzte sogar die Stabskompagnie und die beiden Panzer ein. Dieser Verzicht auf eine Reserve erklärt sich aus der Eigenart der Kämpfe in Korea: Man wollte es nicht auf einen Nahkampf ankommen lassen, sondern mit möglichst konzentriertem Feuer auf die anstürmenden Feindmassen wirken. «La défense, c'est le feu qui arrête», dieser französische Grundsatz war leitend. Da mit feindlicher Lufttätigkeit kaum zu rechnen war, wurden die Flabgeschütze zur Panzerabwehr vorgesehen. Der Bataillonskommandant regelte die Feuereröffnung für das ganze Bataillon: er selber behielt sich das Signal (grüne Leuchtraketen) vor.

Im Laufe eines Nachmittags tauchten die ersten nordkoreanischen Patrouillen auf. Sie tasteten sich der wichtigen Straße Suntjon-Tsindju entlang an die amerikanischen Linien heran. Kein Schuß fiel; eine besonders vorwitzige Patrouille wurde mit Dolch und Bajonett unschädlich gemacht. Aus dieser Totenstille zogen die Nordkoreaner offenbar die falschen Schlüsse. In der Dämmerung gingen sie ohne Artillerieunterstützung an sieben verschiedenen Punkten zum Angriff über. Meldung auf Meldung lief im KP. des Bataillons ein. Doch erst, als der Gegner an einem Punkt auf 250 m herangekommen war, gab der Kommandant das Feuer frei. Die Hölle ging los: Aus hundert Rohren spie Feuer auf die in deckungsarmem Gelände heranrückenden Massen. Die erste Welle brach zusammen; eine zweite folgte, doch nach 8 Minuten trat der entscheidende Stillstand ein. Einzelne Nordkoreaner, die bis zu den amerikanischen Stellungen vorgedrungen waren, wurden im Nahkampf überwältigt; an andern Punkten verfolgten die Amerikaner mit Handgranaten die in Verwirrung zurückflutenden Feinde. Der Angriff war abgeschlagen. Während die amerikanischen Verluste sich auf 4 Tote und 13 Verwundete beliefen, waren hunderte von Nordkoreanern im Abwehrfeuer liegen geblieben.

Mit psychologischer Feinheit schildert der Verfasser, wie sich in den amerikanischen Reihen die fast übermenschliche Spannung mit der Erteilung des Feuerbefehls legte. Die Schlußfolgerungen aus dieser Aktion sind auch für uns von Bedeutung: Strikte Feuerdisziplin und vollendetes Teamwork führen zum Erfolg. -ck

Genie in Korea

Über die Verzögerungskämpfe der allerersten Tage des Korea-Feldzuges, an die man sich heute kaum mehr erinnert, berichtet Genie-Oberst Henry Berbert in «Military Engineer» (Nov./Dez. 1950). Die Südkoreaner zogen sich damals Hals über Kopf in den Südtteil der Halbinsel zurück. Die Materialvorräte wurden bald knapp, da den Angreifern erhebliche Lager bei Söul in die Hände gefallen waren. Einige Minen konnten eingeflogen werden, aber sie genügten bei weitem nicht zur Verminung des ausgedehnten Straßennetzes. Die Sprengung der Han-Brücken durch die südkoreanischen Genietruppen verzögerte die Panzer, hinderte sie aber nicht am Übersetzen mit Fähren. Auch kleinere Brücken und Straßen wurden geladen und die südkoreanischen Sappeure hatten Befehl, die Brücken erst beim Auftauchen des ersten Panzers auf der Brücke zu sprengen. Oft gingen Infanterieabteilungen vor den Panzern über die Brücke, so daß die Objektmannschaft nach vollzogener Sprengung sich auf Seitenpfaden hinter die eigenen Linien zurückschlagen mußte. Auf die Meldung hin, daß eine nordkoreanische Abteilung auf 60 Lastwagen im Anmarsch sei, wurde in aller Eile auf einer Brücke eine Schnellladung vorbereitet. Sie bestand aus einem mit Dynamit beladenen 6-t-Lastwagen! Die Nordkoreaner konnten aber vor der Brücke aufgehalten und der wertvolle Sprengstoff für rationellere Verwendung sichergestellt werden. Die verzweifelte Lage in jenen Tagen zwang dazu, die Divisions-Sappeurbataillone größtenteils als Infanterie zu verwenden und das Verminen und Sprengen den AK- und Armee-Genietruppen zu überlassen. Die Zeit war so knapp, daß sich die Feldbefestigung auf das Ausheben von Schützenlöchern beschränken mußte. Stacheldraht wäre oft sehr nützlich gewesen, aber es war keiner vorhanden. Später wurde dann Draht in großen Mengen und mit vollem Erfolg verwendet. Im großen und ganzen waren Brückensprengungen und Trichtersprengungen auf Straßen die Hauptaufgaben der Genietruppen. Daneben halfen sie noch mit, die Hauptquartiere höherer Stäbe einzurichten und die Straßen instandzustellen. Die südkoreanischen Genietruppen und ihre amerikanischen Berater beanspruchten einen wesentlichen Anteil am Erfolg, mit dem der nordkoreanische Vormarsch verzögert und der Brückenkopf für die spätere Landung der UNO-Truppen gehalten werden konnte.

Vis.

Bewaffnungsprobleme

Berichten über Beutewaffen aus dem koreanischen Krieg ist zu entnehmen, daß die Kommunisten zum Teil über sehr alte Waffenmodelle verfügen. So findet beispielsweise als Maschinengewehr noch das wassergekühlte Maxim 1910 auf Radlafette Verwendung. Als Antitankwaffen werden noch die PTRS 1941, Kaliber 14,5 mm sowie die russischen 45-mm-Antitankgeschütze Modelle 1937 und 1942 benützt.

Der amerikanische General J. L. Collins verlangt als Gegengewicht gegen die zahlenmäßige Überlegenheit der Streitkräfte des Ostblocks eine gigantische Steigerung der Feuerkraft und Beweglichkeit der US-Division. Die neue Division soll imstande sein, bei gleicher Stärke die Leistung mehrerer Divisionen des jetzigen Typus zu erreichen. Als einen Schritt auf diesem Weg betrachtet er die Entwicklung des von Fairchild gebauten Frachtflugzeuges mit abnehmbarem Frachtteil, den Bau der Panzer T41 (leicht), T42 (mittelschwer) und T43 (schwer, noch in Entwicklung), sodann die Konstruktion des neuen 75 mm Skysweeper Flabgeschützes mit Radar-Feuerleitung und Annäherungszünder, welches imstande sein soll, mit Überschallgeschwindigkeit fliegende Flugzeuge bei Tag und Nacht zu bekämpfen. Er vergißt dabei aber nicht, daß «das Grundelement der Armee weder ein Schiff noch ein Flugzeug, sondern der einzelne Soldat» ist.

Aus «Combat Forces Journal»